

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 60, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 4. Nachtrag

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Beizeile oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden

Nr. 7.

Sonntag, den 9. Januar 1898

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Rundschau. Deutschland.

Das Neueste von Kiaotschan. Man wird dem Sohn des Himmels gegenüber immer liebenswürdiger. So meldet ein englisches Blatt, die russische Besetzung von Port Arthur verperrt völlig die Einfahrt nach Peking. Die Verlegung des Hofes von Peking werde eine gebieterische Nothwendigkeit. Telegraphisch wird weiter berichtet, daß der chinesische Kaiser das Abkommen mit Deutschland, das Kiaotschan bedingungslos für 99 Jahre an Deutschland verpachtet, am Dienstag in einer Sitzung des Kronraths, genannt Tsungliyamen unterzeichnete. Ferner heißt es, Rußland bemühe sich, ähnliche Zugeständnisse zu erlangen für die Besetzung von Port Arthur und die Liaotung-Halbinsel bis über Talienwan hinaus; es werde indeß geglaubt, die Haltung Englands und Japans werde Rußlands Pläne vereiteln. — Das freundschaftliche Verhältnis zwischen England und dem asiatischen Preußen — Japan — gefällt den preussischen Preußen gar nicht. Die zopflichtige „Röln. Ztg.“ schreibt, daß der japanische Ministerpräsident Marquis Ito alsbald erkennen müsse, daß der Versuch eines Bündnisses mit England auf unhaltbaren Grundlagen beruhe. Der einzelne Engländer sei ja den schwersten politischen Aufgaben durch Thätigkeit und Entschlossenheit gewachsen. „Aber wie ein mittelalterliches Kastell eher eine Kriegsbesatzung aushalten kann, als ein modernes Finanzhaus, so ist auch England mit seinen überaus verwickelten Staatseinrichtungen und mit dem tief ineinander greifenden Räderwerk seines Weltreichs nur sehr schwer im Stande, sich den Gefahren eines modernen Krieges anzusehen. Man braucht nur daran zu erinnern, wie bei jedem Kriegsausbruch einige schnelle feindliche Kreuzer genügen, die Zufuhr von Lebensmitteln in das meerringerte Insektreich zu erschweren, dort in Folge dessen die Preise für die Arbeiterbevölkerung zu unersehbarer Höhe hinaufzutreiben und damit dem Mutterland unberechenbaren Schaden zuzufügen.“ Weiterhin wird Japan zu Gemüthe geführt, daß an eine politische Unternehmung, die mit einem Siege endigen könne, nur mit großer Vorsicht heranzutreten sei. Dabei wird hervorgehoben, daß Deutschland nach dem japanisch-chinesischen Kriege die erste Ausrückung gegeben habe im März 1895 für die Intervention des ostasiatischen Dreibundes. Was offenbar sehr geeignet, Japan unzustimmen. Ueber das die Geldsäcke am meisten interessirende, die Ausbeutung Chinas auf dem Breitenwege, verlaute gerüchtweise, daß die chinesische Anleihe mit englischer Garantie bereits abgeschlossen sei, und zwar zu 3 p. Ct. und dem Kurse von 110. Für die deutschen Rahmliebhaber gäbe es hier also nichts mehr abzufüllen.

Zur zopflichten Frage äußerte sich dieser Tage auf dem Parteitag der süddeutschen Volkspartei zu Stuttgart Reichstagsabgeordneter Konrad Haubmann an nach der „Frankf. Ztg.“ wie folgt:

„Man rede davon, daß Deutschland Weltmacht zu werden sich aufschiede. Fürst Bismarck habe kürzlich die chinesische Politik Deutschlands deklariert. Wir wollen uns das Urtheil nicht durch nationale Phrasen trüben lassen. Vor zwei Jahren habe man Japan gegenüber die Integrität Chinas verteidigt; jetzt benutze man die Ermordung zweier Missionare als Vorwand, um den Reichstag und vor allem das Centrum, von dem man annehmen könne, daß es kein ein Stück „himmlisches Reich“ haben möchte (Heiterkeit) für die Flottenvermehrung geneigt zu machen. Die chinesische Mission ist keine nationale, sondern eine merkantile Frage. Es lasse sich nicht leugnen, daß China für unsern Handel eine große Bedeutung besitze, aber fraglich sei, ob der Handel einer Okkupation von Land bedürfe. Wir wissen, daß Deutschlands Handel sich ohne Kolonien glänzend entwickelt hat. Weder verweist auf die Gefahren der Kolonialpolitik, wie Italiens und Spaniens Beispiel zeige. Wir wissen auch nicht, welche Folgen unser Vorgehen haben wird, ob nicht andere Staaten sich größere Vortheile sichern werden, wir wissen auch nicht, wie viele Millionen die neue Kolonie kosten wird. Von einer Besiedlung durch Deutsche könne nicht die Rede sein, wir wissen auch nicht, welche Konsequenzen die Verführung mit China auf unsere wirtschaftlichen Verhältnisse ausüben wird. Es liege aber auch eine Rechts- und eine Moralfrage vor. Wir haben telegraphisch zu Gunsten der politischen Moral bei dem Einfall Jamesons demonstriert. Wenn jetzt ein Boer nach Berlin telegraphierte, man solle doch nicht den Engländern ein böses Beispiel geben, dann müßte zurücktelegraphirt werden: „Ja Boer, das ist ganz was anders.“ (Stürmische Heiterkeit.)“

Haubmann hat damit ein ebenso kurzes, wie treffendes und vernichtendes Urtheil über unsere chinesischen Unternehmungen gefällt.

Das „perfide Albion“ schweigt zwar echt staatsmännisch, handelt aber im Stillen um so energischer. Trotzdem die englische Seemacht in den ostasiatischen Gewässern stärker ist, als die Flotten der übrigen europäischen Mächte zusammengenommen, werden immer neue Verstärkungen dorthin geschickt. Den Londoner Morgenblättern zufolge wird der neue Kreuzer „Arrogant“ Ende des Monats zur Verstärkung des britischen Geschwaders nach China in See gehen. — Von 17 Schiffen, welche der Viceadmiral Buller befehligt und die sich in den Gewässern des äußersten Ostens befinden, liegen sieben in Chemulpo, zwei in Port Arthur, die anderen liegen in dem chinesischen Meer. Im Ganzen sind 63 englische Kriegsschiffe in den chinesischen Gewässern anwesend. Es ist geradezu staunenswerth, wie angesichts dieser Thatfachen noch Leute aus Anlaß der Kiaotschanlösung durch die „Pacht“ gleichsam denken können, nun sei Alles in bester Ordnung und Europa habe die Ruhe, die es braucht. Die Konzentration einer so kolossalen englischen Streitmacht in jenen Gewässern zeigt am besten, daß die Dinge in Ostasien nicht so friedlich aussehn, wie von unseren Verschwichigungspolitikern immer behauptet wird.

Centrum und Marinevorlage. Der Centrumsabgeordnete v. Verno hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Bayern geschrieben wird, in Regensburg in einer Versammlung über die Marinevorlage Namens der bayerischen Centrumsmitglieder erklärt, daß diese vollständig gegen das Septennat und gegen jede mit der Flottenvermehrung verknüpfte Steuer-Vermehrung stimmen werden. Er sagte das auch vom Centrum überhaupt. Die liberale „Landshuter Ztg.“ scheint dagegen des preussischen Centrums noch nicht so absolut sicher zu sein. Sie wendet sich gegen die „Röln. Volksztg.“, die davor gewarnt hatte, immer gleich von der Trennung zu sprechen.

„Die liberale Provinzpresse in Bayern wisse sehr wohl,“ so schreibt die Landshuterin, „was sie thut und wolle Sie nehmte kein Blatt vor den Mund und sage, wie die Verhältnisse einmal sind. Wenn man das am Rhein und in Schlefien nicht hören will, so dünne wir doch nichts dafür. Die Folgen würeser Thuns, wohin es kommen kann, sind uns in Bayern ganz klar. Wir haben nicht sehr viel zu verlieren. Wenn uns die preussischen Centrumsmitglieder durch Rücksichtigkeit in Herrs- und Marinefrage schädigen, was bleibt uns dann anders übrig, als unsere eigenen Wege zu gehen! Wissen die Mitglieder des preussischen Centrums, was für die bayerischen Centrumsabgeordneten die Bewilligung einer hohen Marineforderung bedeutet, wenn alle Bayern dagegen stimmen? Es scheint nicht, sonst könnte man uns nicht mit solchen Redensarten kommen. Kein vernünftiger Mensch wird an eine Trennung denken, so lange eine solche nicht unumgänglich notwendig ist, denn wir wissen recht gut, daß die Herrs- Preußen dann eben in erster Linie Preußen sind und nur dann Anderer sich erinnern werden, wenn sie diese brauchen. Es ist das schon öfter angedeutet worden, daß man nach einer Separierung auf die Bayern sehr wenig Rücksichten mehr zu nehmen habe. Wir können das allerdings nicht recht glauben, weil wir auch nach einem solchen Vorgange auf dem Boden der Centrumsprogramme stehen werden, die sämmtlich den föderativen Charakter des Reichs und dessen Erhaltung betonen. Wir sind der Ansicht, daß man besser thut würde, die bayerische Centrumspresse nicht immer zu schulmeistern und ihr gelegentlich zu drohen, sondern wir hielten es für angemessener, die gewichtige Stimme eines so großen Staates, wie die „Röln. Volksztg.“, dazu zu erheben, den preussischen Centrumsmitgliedern begründlich zu machen, daß die Stimmung in Bayern keine sehr gute ist.“

Wir trauen dem Centrum trotz dieser energischen Kundgebung ebenso wenig wie früher.

Junkerliches Christenthum. In Berlin ist dieser Tage ein Mensch zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt worden, weil er grundlos aus purer Rohheit drei ihm entgegenkommende harmlose Leute mit einem Knüttel niederzuschlug und für längere Zeit arbeitsunfähig machte. Die „Deutsche Tagesztg.“ benutzte dieses Vorkommniß zu folgendem Erguß, der so recht bezeichnend für ihre Junkerseele ist, die zwischen Hunden, Pferden und Sakaien sich ausbildete:

„Unseres Erachtens ist die Strafmittel in diesem Falle so unangeeignet, daß es uns geradezu drängt, uns darüber kurz auszusprechen. Es ist ein alter berechtigter Grundsat, daß die Strafe dem Verbrechen oder Vergehen möglichst angemessen sei. In diesem Falle liegt es auf der Hand, daß derjenige, welcher ohne Grund und unmenschlicherweise den Stod benutzte, mit dem Werkzeuge seines Verbrechens gebührend geächtigt werde. Das würde, zwei- oder dreimal in entsprechender Zwischenräumen wiederholt, ein viel zweckmäßigeres Strafmittel sein als 9 Monate langes Einsperren auf Staatskosten. Da andererseits dieses Einsperren besonders in der Winterzeit für viele nichts Abschreckendes (1) ist, während die körperliche Schmerzregung weit abkühlender wirkt, so würde durch die Aenderung der Strafmittel der Wiederholung ähnlicher Rohheiten wirksam vorgebeugt werden. Wir haben das ja oft,

fast übermäßig oft gesagt, glauben aber, je den Anlaß benutzen zu sollen, besonders wenn er so in die Augen fallend ist wie der vorliegende, um die notwendige Ergänzung unserer Strafmittel immer wieder zu empfehlen.“

In der Redaktion des Blattes sitzt ein „Geistlicher“, der vermuthlich lange das neue Testament nicht in der Hand hatte, sondern aus dem alten nur noch das „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ kennt. Obige Auslassung zeugt von ebenbürtiger Rohheit und der Schreiber derselben mag dem brutalen Raufbold die Hand geben oder — zu den nicht minder verabscheuenswerthen Duellanten gehen, um in gleichgearteten Kreisen zu bleiben.

Das Urtheil gegen Tausch hat uns nicht überrascht. Seine Freisprechung durch das Schwurgericht ließ nichts anderes erwarten, daß trotzdem das Urtheil über diesen Prototyp eines preussischen Polizeigewaltigen, welches die öffentliche Meinung gefaßt hat, und das nicht bloß ihn, sondern das ganze, so oft schon verdamnte System trifft, dieselbe bleibt, ist selbstverständlich. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt:

Herr v. Tausch soll also der Polizei erhalten bleiben. Obwohl der Disziplinargerichtshof unter Vorsitz seines Chefs, des Polizeipräsidenten v. Windheim, entschieden hat, daß Tausch die Pflichten, die sein Amt auferlegt, verlegt und sich durch sein Verhalten außer dem Amte sich des Ansehens, der Achtung und des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt hat, ist man nicht etwa, wie es der Vertreter der Anklage beantragte, dazu geschritten, die Dienstentlassung gegen ihn zu verhängen, sondern man „bestraft“ ihn durch Veretzung in ein anderes Amt mit gleichem Rang und Gehalt; nur die Umzugskosten soll v. Tausch selbst tragen. In der That eine schreckliche Strafe für einen Mann, dem so schwere Verfehlungen zur Last fallen wie diesem Kriminalkommissar der politischen Polizei! Zwar sind die Motive des Urtheils nicht bekannt, da die Verhandlungen nicht öffentlich waren; aber man wird ohne Weiteres annehmen können, daß die Disziplinerverhandlung im Wesentlichen das bestätigt hat, was schon die Gerichtsverhandlungen im Weineidprozeß gegen Tausch zur Evidenz ergeben hatten. Um das zu charakterisiren, brauchen wir nur das zu wiederholen, was wir im Anschluß an jenen Weineidprozeß auf Grund der darin befindlichen Thatfachen feststellen konnten. Oberstaatsanwalt Drecher hatte damals am Schluß seines Plaidoyers angeführt, daß Tausch auch bei einem Freispruch nicht gerechtfertigt aus dem Prozeß hervorgehe: „Wenn diese Verhandlung nichts weiter ergeben haben sollte, so hat sie doch auf Seiten des Angeklagten v. Tausch festgestellt: eine unglaubliche Taktlosigkeit, eine unerhörte Leichtfertigkeit und ein staunenswerthes Ungeschick in der Ermittlung von Thatfachen. Das alles bleibt an ihm hängen — ungeschädigt ist er nicht!“ — Und der so moralisch vor der Öffentlichkeit Verurtheilte wird immer noch für würdig befunden, ein Polizeiamt von gleichem Rang wie bisher zu versehen! Wir beneiden die Polizei nicht um diesen Spruch; denn durch nichts kann wohl die Autorität einer Behörde mehr beeinträchtigt werden, als wenn derartig in ihrer Moral geschädigte Persönlichkeiten ihr anstandslos auch fernerhin angehören. Herr von Tausch soll nach wie vor für Erhaltung der Sicherheit und Ordnung im Staate sorgen helfen, er soll nach wie vor als Schlichter und Vertreter der staatlichen Autorität dienen! Fürwahr, unter solchen Verhältnissen darf man sich auch nicht wundern, wenn die staatliche Autorität erheblich geringer geschätzt wird, als es das Wohl des Staates erfordert. Amtsvorsteher, die Sozialdemokraten eine Privatwohnung vermieten, werden ohne Weiteres abgesetzt; Polizeikommissare, welche sich die größten Verfehlungen zu Schulden kommen lassen, versetzt man einfach in einen anderen Bezirk, in dem sie mit ungeschwächten Kräften in gewohnter Weise weiter schalten können — man braucht nur das in Vergleich zu stellen, um zu Schlussfolgerungen zu kommen, die für unser gesammtes Regime nichts weniger als schmeichhaft sind.

Eine Minen-Versuchskommission. Zu deren Präses der Korvettenkapitän Franz ernannt wurde, wurde durch Kabinettsordre ins Leben gerufen. Sie ist bestimmt zur Ausführung der laufenden Versuche auf dem Gebiete des Sperren- und Minenwesens. — Man rüstet — um des lieben Friedens willen!

Zur Berufseinführung. Nach den Erklärungen des Ministerialkommissars wird der Fiskus die Bernsteinerwerke des durch den Prozeß von 1896 allbekannten Bernsteinkönigs Becker übernehmen. — Becker hat sein Schächel im Trocken und vielleicht sogar schon den Rahm von der Milch abgefüllt.

Der rothe Cremer, der frühere Parteigänger des spanischen Thronprätendenten Don Carlos, der nachher von Windthorst zu Stöcker übergegangen ist und konservativer Landtagsabgeordneter für Teltow-Beeskow geworden war, ist vorgestern 57 Jahre alt gestorben. Seit 1893 nicht mehr parlamentarisch thätig, war er schon bei Lebzeiten trotz seiner sehr bewegten Vergangenheit fast völlig vergessen. — Er hat den Zerfall des Stöckerianismus noch miterleben müssen.

Holland.

Ueber den Zusammenbruch der revolutionär-sozialistischen Partei wird der „Frankf. Ztg.“ aus Amsterdam geschrieben:

„Was dieser Richtung in letzter Linie den Todesstoß gegeben hat, das sind die Erfolge, welche die parlamentarisch-

sozialdemokratische Partei bei den letzten Wahlen zur zweiten Kammer errungen hat, sowie die bedeutungsvolle Rolle und die allgemeine Achtung, welche Männer wie Erselstra und van Kol sich bereits in den wenigen Wochen ihrer parlamentarischen Thätigkeit zu erwerben wußten. Dem nächstern Posten ist der Spatz in der Hand lieber als die Taube auf dem Dache. Er sieht, wie die Sozialdemokraten im Parlament langsam aufsteigen, auf die öffentlichen Angelegenheiten einen Einfluß zu gewinnen, wie ihre Kritik von der Regierung beachtet und gewürdigt wird. Domela Nieuwenhuis hat in den 10 Jahren, während welchen er das „Recht voor Allen“ redigirte, durch seine revolutionäre Agitation dem Sozialismus in Holland kräftig vorgearbeitet. Aber die Zeit ging über ihn hinweg, der Sozialismus genau aus der Kindertraulichkeit des Anarchismus, und der beseligende „Vooruit“ hat nicht so Unrecht, wenn er meint, daß der Sozialistenbund des Domela Nieuwenhuis an dem „Delirium tremens“ der Freiheit zu Grunde gegangen sei.“

Belgien.

Wahlvorbereitungen. Wegen der in Kürze stattfindenden Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften in Belgien hat die Fortschrittspartei einen neuen Kongress nach Brüssel einberufen. Der leitende Ausschuß des fortschrittlichen Verbandes, an dessen Spitze der Senator Paul Janson steht, hat nachfolgendes Wahlprogramm entworfen:

„Ein Bündniß der drei antikerischen Parteien, der Liberalen, Fortschrittler und Sozialisten zur Umkehrung des liberalen Regiments; Aufstellung gemeinsamer Kandidatenlisten, auf deren jede der drei Parteien die ihrer Stärke entsprechende Anzahl der Kandidaten erhält. Jede Partei behält ihr Parteiprogramm unberührt und nimmt als gemeinsame Plattform an: Kampf gegen die liberale Regierung, verhältnismäßige Vertretung und Bekämpfung der Mehrstimmen. Kommt dieses Bündniß nicht zu Stande, so fordert die Fortschrittspartei noch die Umgestaltung der Steuern, die Einführung der Einkommensteuer, die Arbeiterversicherung gegen Arbeitsunfälle, Arbeitsunfähigkeit und Greisenalter; Umgestaltung der nationalen Verteidigung durch Beseitigung der Stiefverteidigung und Auslösung mit Herabsetzung der Dienstzeit auf die unbedingt notwendige Zeit; Einsetzung einer Kommission zur Umgestaltung der nationalen Verteidigung, in der die Arme und das Parlament vertreten sind und in der alle Verteidigungssysteme erörtert werden sollen. Nach Prüfung aller Systeme soll die Kommission das für Belgien Geeignete feststellen.“

Der „Voss. Ztg.“ wird aus Brüssel geschrieben:

„Daß die Fortschrittler und Sozialisten sich bei den Wahlen verbünden, ist ganz zweifellos: für den Bezirk Lüttich ist sogar dieser Beschluß bereits gefaßt, so daß die Wiederwahl der fortschrittlichen und sozialistischen Senatoren und Abgeordneten zweifellos ist. Ob aber die noch an ihren alten engherzigen Vorurtheilen und Anschauungen festhaltenden Gemäßigten-Liberalen dem Wahlbündnisse beitreten werden, erscheint fraglich und ist jedenfalls abzuwarten. Auch die Stellung der christlichen Demokraten und ihr etwaiger Anschluß an das antikerische Wahlbündniß bleibt noch unklar. Jedenfalls werden die belgischen Wahlen überraschende Gruppierungen der Parteien und auch in den Ergebnissen zahlreiche Überraschungen bringen.“

Lübeck und Nachbargebiete.

8. Januar.

Genossen, welche geneigt sind, am Sonntag mit nach Schlutup zu gehen, werden ersucht, um 1 Uhr sich am Burgfelde einzufinden, woselbst Genosse Kasch anwesend sein wird.

Achtung, Schneider! Ueber das Geschäft von A. Depfert, obere Fleischhauerstraße Nr. 8, ist von den Schneidern der Filiale Lübeck die Sperre verhängt worden.

Einen Straumen, zielbewußten Kurs erhofft aus kaufmännischen Gründen die „E.-Z.“ von der Reichsregierung. In den letzten Jahren habe infolge unsicherer Steuerführung das Reichsschiff geschlingert, daß einem Übel werden konnte. — Genau wie die „E.-Z.“, die heute noch so vielfach ist, daß man aus dem Lachen nicht herankommt.

Hofetistenfragen sind für das Amtsblatt nunmehr in der chinesischen Frage die wichtigsten. Das ist bezeichnend für das „maßgebende“ Blatt einer „Republik.“

Was unsere Großeltern saugen. — Diese Frage erörtert in der landwirthschaftlichen Beilage der „E.-Z.“ ein Herr Egon Roska. Er verweist dabei auf die Thatsache, daß zu jener Zeit, „als unser Großvater die Großmutter nahm“ alte gute und schlechte Weisen lange im Gebrauch blieben, während heute die Gassenhauer wechseln, wie die nassen Strümpfe im Winter. Das ist erklärlich: damals beschäftigte sich ein großer Theil des Bürgertums noch mit der Litteratur, heute geht der Bourgeois all und jedes Verständnis dafür ab. Das wird einzelnen Ideologen überlassen. Statt dem „Böbel“ mit gutem Beispiel voranzugehen, lassen „Bildung und Besitz“ heute die schönen Künste verkommen und den Gassenhauer-automaten schnurren. Auch ein Zeichen ihrer Dekadenz!

Vom Tage. Untersuchung ist eingeleitet gegen einen flüchtigen Arbeiter, welcher beschuldigt wird, einem Logisgenossen eine Uhr, einen Winterüberzieher, ein seidenes Halsstuch und 40 Mk. gestohlen zu haben. — In Haft geriet ein von der Staatsanwaltschaft Schwerin wegen Diebstahls und Unterschlagung steckbrieflich verfolgter Schuhmacher.

Zeichen der Zeit! Wegen Bettelns wurden am Donnerstag 8 Personen verhaftet, als ob das Los gab sich eine Person in Schutzhaft.

Gefundene Gegenstände. Im Monat Dezember v. J. sind beim Polizeiamte als gefunden eingeliefert und nicht wieder abgefordert worden: Mägen, Hüte, Schirme, Stöcke, Decken, Lichter, Klippen, Kragen, Ringe, Bücher u. v. a. m.

Handelsregister. Am 7. Januar 1898 ist eingetragen: auf Blatt 1800 bei der Firma: „Hamburger Kaufhaus, Gebr. Mannheim“: Die hiesige Zweigniederlassung ist aufgehoben worden. Die Firma ist erloschen.

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

Die im Jahre 1878 geborenen Militärpflichtigen und diejenigen aus der älteren noch in Betracht kommenden Jahresklassen haben sich in der Zeit vom 15. bis zum 31. Januar 1898, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, im Albedi im Geschäftszimmer der Ersatz-Kommission (Mühlentstraße Nr. 72, Nummer Nr. 8) zur Stammrolle anzumelden. Für die Anmeldung gilt folgender Geschäftsplan.

Es haben sich anzumelden: 1) am Sonnabend, den 15. Januar die Militärpflichtigen aus Travemünde und den Landgemeinden Dredten, Dummerdorf, Gneversdorf, Gohmund, Herrenweg, Jhrandorf, Jendorf, Klüsch, Pöppendorf, Mömman, Schlutup, Stems, Leutenborn und Westorf, 2) am Montag, den 17. Januar die Militärpflichtigen aus den Landgemeinden Surau, Dissenau, Gemin, Krambeck, Wallendorf, Moislung, Moorgarten, Nissenborn und Neefe, 3) am Dienstag, den 18. Januar die Militärpflichtigen aus den Landgemeinden Bredendorf, Blantensee, Cronsförde, Grammeffe, Mischelsdorf, Nieder-Vissau, Ober-Vissau, Schattin, Strickhof, Streckhof, Ullrich, Vorrade und Wulfsdorf, 4) am Mittwoch, den 19. Januar die Militärpflichtigen aus den Landgemeinden Albsfelde, Welsendorf, Giesendorf, Harnsdorf, Pöhlenberg, Krenpsdorf, Nasse, Woggensee, Nitzgerau, Schönbüden, groß Schreilalen, Klein Schreilalen, Tramm und Vorwerk, 5) am Donnerstag, den 20. Januar die Militärpflichtigen aus der Stadt Lübeck und den Vorstädten St. Gertrud, St. Jürgen und St. Lorenz, deren Name mit dem Buchstaben K, W, E, D oder E anfängt, 6) am Freitag, den 21. Januar, die Militärpflichtigen aus der Stadt Lübeck und den Vorstädten St. Gertrud, St. Jürgen und St. Lorenz, deren Name mit dem Buchstaben F, G oder H anfängt, 7) am Sonnabend, den 22. Januar, die Militärpflichtigen aus der Stadt Lübeck und den Vorstädten St. Gertrud, St. Jürgen und St. Lorenz, deren Name mit dem Buchstaben J, R oder L anfängt, 8) am Montag, den 24. Januar, die Militärpflichtigen aus der Stadt Lübeck und den Vorstädten St. Gertrud, St. Jürgen und St. Lorenz, deren Name mit dem Buchstaben M anfängt, 9) am Dienstag, den 25. Januar, die Militärpflichtigen aus der Stadt Lübeck und den Vorstädten St. Gertrud, St. Jürgen und St. Lorenz, deren Name mit dem Buchstaben N oder O anfängt, 10) am Mittwoch, den 26. Januar, die Militärpflichtigen aus der Stadt Lübeck und den Vorstädten St. Gertrud, St. Jürgen und St. Lorenz, deren Name mit dem Buchstaben P oder Q anfängt, 11) am Donnerstag, den 27. Januar, die Militärpflichtigen aus der Stadt Lübeck und den Vorstädten St. Gertrud, St. Jürgen und St. Lorenz, deren Name mit dem Buchstaben R anfängt, 12) am Freitag, den 28. Januar, die Militärpflichtigen aus der Stadt Lübeck und den Vorstädten St. Gertrud, St. Jürgen und St. Lorenz, deren Name mit dem Buchstaben S anfängt, 13) am Sonnabend, den 29. Januar, die Militärpflichtigen aus der Stadt Lübeck und den Vorstädten St. Gertrud, St. Jürgen und St. Lorenz, deren Name mit dem Buchstaben T oder U anfängt, 14) am Montag, den 31. Januar, die Militärpflichtigen aus der Stadt Lübeck und den Vorstädten St. Gertrud, St. Jürgen und St. Lorenz, deren Name mit dem Buchstaben V oder W anfängt.

Zur Anmeldung sind verpflichtet alle Militärpflichtigen, welche ihren Dauerverwehler aufenthaltsmäßig im Albedischen Staatsgebiete haben, und zwar sowohl diejenigen, die im Jahre 1878 geboren sind, wie diejenigen aus den älteren Jahresklassen, sofern diese noch keine endgültige Entscheidung in Betreff ihrer Militärpflicht erhalten haben. Von der Anmeldung sind befreit diejenigen Militärpflichtigen, welche mit einem Berechtigungscheine zum einjährig-freiwilligen Dienst oder mit einer besonderen Ausnahmsbewilligung versehen sind. Bei der Anmeldung zur Stammrolle haben diejenigen Militärpflichtigen, welche im Albedischen Staatsgebiete nicht geboren sind, einen Geburtschein vorzulegen. Dieser wird vom Standesamte kostenfrei erteilt. Sollten Militärpflichtige, welche hier zur Anmeldung verpflichtet sind, zur Zeit von hier abwesend sein, so haben deren Eltern, Vormünder, Lehrer, Vöber- oder Fabrikherren die Verpflichtung, dieselben hier zur Stammrolle anzumelden. Militärpflichtige, welche sich schon vor einer Ersatz-Verhörung gemeldet haben, müssen ihren Lösungsschein mitbringen. Bei der vorgeschriebenen Meldung zur Stammrolle unterläßt, wird nach § 25 der Wehr-Ordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Die verfallene Meldung ist nachzuholen.

Naheburg. Wandlerisches. Der bisherige reichsparteiliche Abgeordnete des Kreises Lauenburg, Graf von Bernstorff-Stintenburg, ist von den Landbündlern wiederum als Kandidat proklamirt worden. Der Wahlkampf wird voranschreitend ein sehr heftiger werden. Herr von Bernstorff erhielt 1893 in der Hauptwahl 2867, Kammerath Berling (freis. Vg.) 2289, und Lesche (SD.) 3272 Stimmen. In der Stichwahl siegte dann mit Hilfe der freisinnigen Charakterlosigkeit von Bernstorff mit 4945 Stimmen über Lesche, welcher nur 3885 Stimmen erhielt. Das Bild dürfte in diesem Jahre ein noch wesentlich anderes werden, als im Jahre 1893, vor allem, wenn unsere Genossen im Kreise selbst voll auf ihre Schuldbigkeit thun. Genosse Lesche-Altona ist wiederum aufgestellt.

Segeberg. Alle auf Einen! Der nationale Wahlverein für den 6. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis hat beschloffen, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, in der Stichwahl will er, einerlei wen er vor sich hat, gegen die Sozialdemokraten stimmen, und im Wahlkampf selbst soll, um die „Einigkeit“ nicht zu stören, jede persönliche Gehässigkeit vermieden werden. Na, na! Unsere Genossen, denen schon 1893 kaum 100 Stimmen am Sieg im ersten Wahlgange fehlten, werden jedenfalls dafür sorgen, daß die Stichwahlmühen wegsallen. Die Nationalen sind überhaupt mehr und mehr bedeutungslos geworden, seit der Raab mit echt antisemitischer Rücksichtslosigkeit in ihre G-hege gefahren ist.

Hamburg. Verhaftung bez. Stader Mörder. Ein Polizeibeamter beobachtete Nachts einen verdächtigen Menschen, dem er in eine Wirthschaft folgte, wo der Verdächtige einen Hut über seine Mütze stülpte, um sich, wie er sagte, unkenntlich zu machen, weil er verfolgt würde. In der Wirthschaft hatte der Mann auch Geld nachgezählt. Der in Zivil beifindliche Beamte fand sich veranlaßt, den Verdächtigen, den er für den Stader Mörder hielt, zu verhaften. Dieser setzte sich zu Wehre, wurde aber schließlich bewältigt, gefesselt und in Haft abgeführt. Bald nach der Verhaftung traf von Stade die Mittheilung ein, daß der Schuhmacher Granz aus Westerrade wegen Verdachts des Mordes an den Schlachter Rolff in Haft genommen worden sei und daß man bei dem Verhafteten Geld in einem Zwirnbeutel, in einen Strumpf versteckt, vorgefunden habe. Die Eltern des Ermordeten haben den Zwirnbeutel als den ihres Sohnes erkannt. Somit hat man es in dem hier Verhafteten nicht mit dem Mörder zu

thun. Dieser scheint nach den Mittheilungen aus Stade der dort verhaftete Schuhmacher Granz zu sein.

Dem „Fremdenblatt“ wird gemeldet: Verhaftet, unter dem Verdachte, an dem Schlachter Rolff aus Lamstedt Raubmord begangen zu haben wurde im Holten der frühere Gastwirth Delrich. Der auf dem Fuhrwerk des Rolff zurückgelassene Stod soll an ihm zum Verwahrer geworden sein. Der Stod wurde von Hollener Einwohner als der Delrichs erkannt.

Hamburg. „Ersatz Pollini“. Die Herren Wittong und Bachur haben die Direktion des Hamburger und des Altonaer Stadttheaters für den Zeitraum von fünf Jahren angenommen. — Hoffentlich brechen sie mit dem verwerflichen System ihres Vorgängers, des Geschäftsmannes Pohl.

Hamburg. Vom „öffentlichen Interesse.“ Der Bevollmächtigte der Hamburger Bureauangestellten, Genosse Kunde, war in einer Gerichtsverhandlung vom Vorsitzenden, Amtsrichter Dr. Gorden, wiederholt der Lüge geziehen. Da er nicht einmal objektiv eine Unwahrheit gesagt hatte, stellte er Strafantrag wegen Beleidigung gegen den Amtsrichter. Die Staatsanwaltschaft lehnte jedoch die Einleitung eines Verfahrens ab. Die darauf eingelegte Beschwerde ist vom Oberstaatsanwalt mit der Begründung abgewiesen worden, daß die Erhebung einer Anklage gegen den Amtsrichter nicht im öffentlichen Interesse liege. Um nun das dem Gericht gebührende Ansehen trotzdem zu wahren, hat Kunde Privatklage gegen den Amtsrichter erhoben. — Was vermuthlich zu gleichem Ende führen wird.

Zum Falle Rankau bemerkt die freisinnige „Berliner Ztg.“:

„Wir sind der Meinung, daß die Presse sich selbst als einer der wichtigsten Faktoren, wenn nicht gar der wichtigste in Staatsgetriebe bewußt sein muß, wenn sie eingetretend der ihr zugewiesenen Stellung das, was ihr zukommt, die unumkehrbarste Anerkennung und Achtung laut fordert, soweit sie nicht durch raude Budei und lange Schweife die Eigenschaft zu einem ihrer Bedeutung entsprechenden Reuehmen verloren hat. Die Presse muß sich bewußt sein, daß die Aufschauung vom „hergekommenen Gesindel“ auch in Kreisen vorherrschen könne, die im Interesse des Gemeinwohls nachdrücklich von ihrem Zerbruch überzeugt werden müssen, und nur in dieser Hinsicht hat das Wort des Schweidigen Herrn Grafen für den ausländischen Theil der siebenten Großmacht noch eine Bedeutung.“

Wenn das Berliner Blatt etwa zufällig an Lübecker Concurbrüder gedacht haben sollte, wäre obige Mahnung predigt in den Wind gesprochen.

Bremen. Bei der Bürgererschafts-Ersatzwahl für den 5. Bezirk ist es unseren Parteigenossen zwar nicht gelungen, ihren Kandidaten Jmwoide durchzubringen, ihre Mühe blieb aber insofern nicht unbelohnt, als die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen seit den Wahlen im vorigen Jahre von 134 auf 157 gestiegen ist, während die Liberalen einen Rückgang von 265 auf 209 zu verzeichnen haben. Das verrieth, sagt unser bremisches Bruderorgan, die „Bürger-Zeitung“, „gleichzeitig ein weiteres Eindringen der Sozialdemokratie in bürgerliche Kreise.“

Schwerin. Kandidatur. Der bisherige Reichstagsabgeordnete des 2. mecklenburgischen Wahlkreises (Schwerin-Wismar), Herr Wittmeister von Biereck-Dreveskirchen, ist wiederum aufgestellt worden und hat die Kandidatur anzunehmen sich bereit erklärt. Im Jahre 1893 war das Stimmverhältniß folgendes: von Biereck (konf.) 6723, Büsing (natl.-freis.) 6071, Groth (SD.) 6743. In der Stichwahl siegte Herr v. Biereck mit 10174 Stimmen gegen Groth, welcher 8753 erhielt. Genosse Groth-Kostock ist wiederum unser Kandidat und wird voranschreitend guten Erfolg erzielen.“

Neustadt (Mecklenb.) Von der Haupt- und Staatsaktion. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde am Mittwoch gegen 13 Personen verhandelt, die angebeschuldigt waren, als Mitglieder des Arbeiter-Diskutier-Klubs das mecklenburgische Vereinsgesetz vom Januar 1851 übertreten zu haben. Dieses Erzeugniß aus der Blüthe junckerlicher Reaktion enthält nur einen einzigen Paragraphen, der lautet: Vereine zu politischen Zwecken dürfen nur bestehen, wenn sie vom Ministerium erlaubt sind. Der Arbeiter-Diskutier-Klub erfreute sich dieser Erlaubniß nicht; er verfolgte daher auch seinen Statuten gemäß keine politischen Zwecke. Aber wie sich aus den beschlagnahmten Protokollbüchern des Klubs, die in der Gerichtsitzung verlesen wurden, ergab, ist ab und zu von den Mitgliedern in einer Klubitzung „Politik“ getrieben worden. Hieraus leitete das Gericht die Folgerung ab, daß der Klub politischen Zwecken, nämlich der Sozialdemokratie, Vorhub zu leisten, gedient habe; es wurden 5 Mitglieder in je 30 Mk. oder 3 Tage Haft, 4 Mitglieder in je 15 Mk. oder 3 Tage Haft und 1 Mitglied in 3 Mk. oder 1 Tag Haft verurtheilt. 3 Angebeschuldigte wurden freigesprochen; 2 derselben wiesen nach, daß sie überhaupt niemals in irgend welchen Beziehungen zu dem Klub gestanden hätten; der dritte brachte den Beweis, daß er schon seit Monaten kein Mitglied mehr gewesen ist. — Diese Maßnahme paßt als Agitationsstoff für die Wahl vorzüglich.

Neuna. Sonderbare Zustände scheinen in der hiesigen Verwaltung geherrscht zu haben. Der Zehlbetrag in der Stadtkasse bildet noch immer das Tagesgespräch. Die Sache liegt nach den neuesten Mittheilungen so: Nach seiner Instruktion lag dem Stadtschreiber, Kassenboten und als Exekutions-Beamten thätigen Vorchert, welcher die Armensteuer und die Stadtabgaben stadtschlußfähig seit 1891 einassirt, die Pflicht ob, die von ihm täglich einassirten Gelder an den Stadtkassen-Rechner Schipmann des Abends abzuliefern; aber oftmals kam er hierzu nicht, sondern statt dessen legte der Kassen-

bot: die einkassierten Gelder in verschiedenen Beuteln einfach in ein verschließbares Nebenzimmer der Registratur. Der Stadtkassen-Berechner und Stadtschreiber Schipmann bekleidet außerdem die Aemter eines stellvertretenden Amtsanwalts und eines stellvertretenden Standesbeamten, ist ferner Agent der Münchener und Aachener Feuer-versicherungs-Gesellschaft und der Mecklenburgischen Sparbank zu Schwerin; es ist daher erklärlich, daß seine Zeit zuweilen so sehr in Anspruch genommen war, daß er keinem Kassenboten nicht immer täglich die einkassierten Gelder gegen Quittung abgenommen und zur Stadtkasse, Armenkasse und Schulkasse abgeliefert hat. Bei Suspension des Kassenboten lieferte derselbe noch verschiedene Strafgehalte ab, welche schon aus dem Jahre 1896 datirten. Jetzt, nachdem dieser Wirrwarr an's Tageslicht gekommen, wird wohl für eine dauernde Abhilfe gesorgt werden.

Stadthinter. Nachdem das prächtig ausgestattete Weihnachtsmärchen „Die Schuggeister“ von Weihnachten bis Neujahr ununterbrochen vor ausverkauften Säulen in Scene gegangen war, wird morgen Sonntag Nachmittag 4 Uhr den vielfachen Wünschen zufolge „Schuggeister“ und zwar zu billigeren Preisen wie

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Zu vermieten ein Logis an junge Leute. Schwarzenb. Allee 17 a, 1. Etage.

Freundliches möbl. Parterre-Zimmer für einen jungen Mann. Treppe 15.

Gesucht ein möbliertes Zimmer für eine Dame. Rosenstraße 21. hinten.

Zu kaufen gesucht ein Sopha und vier Stühle mit rothbraunem Bezug. Angebote mit Preisangabe unter G. H. an die Expedition dieses Blattes.

Hauszimmerleute.

Für die Kranken- und Sterbefälle der Hauszimmerleute ein Kassenbote gesucht. Bewerber um diesen Posten wollen sich bis zum 25. Jan. bei den unterzeichneten Vorstandsmitgliedern melden, wofür nähere Auskunft erteilt wird.
H. F. Erlisen, C. Backsch, Moislinger Allee 40/2, Biegelstr. 1e.

Zeugen gesucht!

Alle Diejenigen, welche Zeuge des Vorganges am 25. November v. J. bei einem Kaufmann in der ob. Johannisstraße waren, werden dringend gebeten, ihre Adresse untertrave 39 2. Et., abzugeben.

Zu verkaufen ein Kinderwagen. Preis 3 Mk. Hagelstraße 10.

Sonntag den 9. d. Mts. steht eine große Parthie Ferkel im Gasthof „Zum schwarzen Adler“ zum Verkauf.

Verloren ein dunkelblauer Gürtel zum Kleid von der Lauerhoffstraße bis zur Arminstraße. Abzugeben Schützenstraße 23 a.

M. Mathison, Sattmacher wohnt jetzt Al. Allee 21.

Ger. Carbonade

Pfund 65 Pfg.

Aug. Holst, Holstenstr. 6.

Heute Abend von 5 Uhr an: Heiße

Snack- und Bierwurst.

Georg Schmidt, obere Fleischhauerstr. 11.

Tafel-Butter

in 1/2 und 1/4-Pfd.-Stücken Pfd. 110 Pfg. Jeden Mittwoch und Sonnabend: Frische mecklenburger Landeier.

H. Hammer Pfaffenstraße 2, Ecke Breitestr.

Merjeinste Tafelbutter 1,10 Mk.
Hofbutter 1,05 Mk.
Bauerbutter 1,00 Mk.
Gute fette Rohbutter 90 b. 95 Pfg.
empfehlen
Th. Storm, Königstr. 98.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft

Fischergrube 52 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

bisher (1 Rang 1,50, Barquet 1,25 Mk.) gegeben. Abends 6 1/2 Uhr findet wieder eine große Doppelvorstellung bei einfachen Preisen statt. Zur Aufführung gelangt die Donatistische Komische Oper „Die Negimant's Tochter“ mit Frau Adler-Hugonnet. Herr Sträß, Herr Schertel und Thies in den Hauptpartien. Hierauf geht zum ersten Male in dieser Saison Doncavallo's Oper „Der Bajasso“ in Scene. Die Hauptpartien sind hier mit Fräulein Hubenia, Herrn Hochstetter, Saran und Baum besetzt. Montag wird die erfolgreiche Neuheit dieser Spielzeit der überaus lustige Schwaun „Haus Hude be in“ wiederholt, der, wie überall, an einem Zug- und Kassenstück geworden ist. Dienstag werden „Die Meisterkinder“ gegeben.

Recitationsabend Waldinger. Der Recitator Waldinger aus Hamburg, welcher den Arbeitern durch sein vorjähriges Auftreten hier selbst noch in Erinnerung sein wird, veranstaltet am Sonntag den 9. Januar, Abends 8 Uhr, im Vereins-Hause, Johannisstraße 60, wiederum einen Unterhaltungsabend. Das in Aussicht genommene Programm weist sehr interessante Poesien auf, neben einigen der besten Dichtungen von Freiligrath und seine Verlen plattdutschen Humors. Der Eintrittspreis beträgt nur 20 Pfg., so daß ein zahlreicher Besuch zu erwarten steht. (E. Ankerat.)

Briefkasten.
Ein Dummer, Kesselfeld. Was Sie angegeben haben, sind Kommunalsteuer. Glauben Sie zu hoch veranlagt zu sein, so steht Ihnen ja selbstverständlich Beschwerde dagegen zu.

Wu wenn Sie sich zu wenden haben, wird Ihnen die Ortsbehörde sagen. Allerdings ist eine Gemeindesteuer von mehr als 23 Mk. für ein Einkommen zwischen 800-900 Mark sehr hoch.

Hamburger Marktbericht.
Hamburg, 7. Januar.

Butter.	
I. Qualität	Mk. 100-102
II. Qualität	95-97
Abfallende und ältere Waare	90-95
Schleswig-Holsteinische Bauerbutter	78-80
Gallische und Ahnlige	78-80
Flundländische Sommer-	88-90
Amerikanische Waare	70-85

Sternschau-Markt.
Hamburg, 7. Januar
Der Schweinehandel nettel gut.
58 60 Mk., 58 60 Mk., 50 54 Mk. und 42 54 58 Mk. etc.

See-Berichte.
D. Dora, Kapl Bremer, ist am 7. Januar in Memel angekommen.
D. Neva, Kapl. Prestin, ist am 7. Januar in Narva angekommen.

Ger. Carbonade (Altest) 65 Pfg.
Ger. Carbonade = 60 Pfg.
Ger. Borderschinken = 53 Pfg.
(In ganzen Schinken.)
Ger. durchgew. Speck = 70 Pfg.
Ger. fetten Speck = 60 Pfg.
Ger. Schweinsköpfe = 40 Pfg.

Servelat-Wurst 1,20 Mk.
Mettwurst (Landrauch) 1,00 Mk.
Rothwurst 60 Pfg.
Leberwurst 60 Pfg.
Kohlwurst 60 Pfg.
Sülze (Preßtopf) 60 Pfg.

empfehlen
Ferd. Schreiber, Langer Lohberg 20.
Laden links.

Fettwaren-Special-Geschäft
Sandstr. 27. **C. Harz** Sandstr. 27.

Flohenschmalz Pfund 60 Pfg.
Bratenschmalz Pfund 35 und 40 Pfg.
Margarine Pfund 50, 55 und 60 Pfg.
Speisetalg Pfund 40 Pfg.
Geräucherten Borderschinken Pfd. 53 Pfg.
Geräucherte Carbonade Pfd. 60 Pfg.
Geräucherte Schweinsbacken Pfd. 65 Pfg.
sowie **Wurst und Käse** in größter Auswahl
zu den billigsten Preisen.

A. Zimmermann
Glaser.
Lindenstrasse 17 a
empfehlen sich zu allen vorkommenden Glaserarbeiten, bei sofortiger Ausführung zu soliden Preisen.
Bitte um geneigten Zuspruch.

Gebrannten Caffee
Pfd. 80 Pfg.
in verbesserter Qualität
Caffee-Rösterei Holstenstr. 10

Zahn-Atelier
von **Georg Rothschild**
Süßstraße 60, 1. Etage.
Künstliche Zähne, Plombiren etc.
Solide Preise.

No. 50
5 Pfg. Ausschuss-Cigarre
hat Qualität, sicheren Brand und schmeckt gut
Wilh. John,
Schüsselbuden 5.

Folker's
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfehlen
gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.
Dahnenfleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch in nur bester Qualität u. äußerst billig, geräucherte Mettwurst, Mk. 1, Leberwurst 60 und 80 Pfg., gef. Mettwurst 60 u. 80 Pfg., Zungenwurst Mk. 1, Rothwurst 50 Pfg., Preßwurst 60 Pfg., fetten und mageren Speck 70 Pfg. u. s. w. empfiehlt M. Lahrtz, Böttcherstraße.

Nie
wiederkehrende Gelegenheit bietet unser
Total-Ausverkauf
von eleganten u. dauerhaften Winter-
Herren- und Knaben-Garderoben,
welche zu jedem Preise schnellstens geräumt werden müssen.
Herren-Heberzieher jetzt 7, 8 Mk. an.
Herren-Heberzieher jetzt 10, 11 Mk. an.
Eskimo-Heberzieher jetzt 12, 13 Mk. an.
Hellerinnen-Mäntel jetzt 10, 12 Mk. an.
Faden-Joppen u. Futter jetzt 4 1/2 Mk. an.
Herren-Anzüge jetzt 7, 8 Mk. an.
Elegante Anzüge jetzt 12, 14 Mk. an.
Hochfeine Anzüge jetzt 15, 16 Mk. an.
Hosen, Westen jetzt 1, 2 Mk. an.
Knaben-Anzüge jetzt 1 1/2, 2 1/2 Mk. an.
Knaben-Mäntel jetzt 2 1/2, 3 1/2 Mk. an.
Knaben-Hosen jetzt 0,65 Mk. an.
Arbeitergarderoben jetzt a tout prix.
Welthaus Goldene 33
Breitestr. 33, eine Treppe.
Kein Laden.

Fein schmeckt
ein jeder Berger Fleischbraten, welcher in
meinem Essig
marinirt wurde.
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
Essigfabrik etc., Fischergrube 61.

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Mein Barbier-Geschäft
befindet sich jetzt Waisenhoffstraße 17
H. Mege, Barbier und Friseur.

Täglich frisch
ff. Thee- u. Kaffeebrot
ff. gefüllte Schnecken
ff. gefüllte Rosenkränze
ff. altdeutscher Napfkuchen
empfehlen in bekannter Güte
die Bäckerei und Conditorei von
Paul Burmester
49 Langer Lohberg 49.

Heute:
Frische Berliner Pfannkuchen
mit Pfeffer gefüllt, empfehlen in bekannter Güte
die Bäckerei und Conditorei von
Paul Burmester, Langer Lohberg 49.

Vorzügliches
Zippendorfer Schwarzbrot
(von A. Weiss) liefert
Th. Storm, Königstr. 98.
Telephon No. 473.

Gegäffertes Feinbrot
Grob-, Gemischtes und Landbrot,
groß und wohlwollend aus reinem
Mehl gebacken, empfehlen in bekannter Güte
die Bäckerei von
Paul Burmester
49 Langer Lohberg 49.

Heute Sonntag:
Frische Berliner Pfannkuchen
empfehlen
F. Jacobs, Glodengießerstr. 65.

Empfehlen allen Genossen und Bekannten:
Verschiedene Weine
Rum
Cognac
Punschextracte
Arrac

Elbschloß-Biere
in 10 Liter-Gebinden zu billigen Preisen.
J. Wulff, Beckergr. 93

Ausschank von
ff. Hansa-Bock
F. Leeke, Lederstr. 3.

Sonntag:
Ausschank von
ff. Hansa-Bock
à Seidel 15 Pfg.
wozu alle Freunde und Bekannte freundl. einladet

G. Kähler
Böttcherstraße 18.

Ausschank von
Action-Bockbier
am Sonntag den 9. Januar
à Seidel 15 Pfennig.
P. Viering, Rarpenstraße 21.

Central-Kranken- u. Sterbekasse
der Schuhmacher und verwandten
Berufsgenossen Deutschlands.
(Filiale Lübeck.)

Mitglieder-
Versammlung
am Montag den 10. Januar

Abends 9 Uhr
bei Rumohr, Marlesgrube 22.
Wichtiger Tagesordnung halber ersuchen
wir die Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

General-Versammlung

der
Kranken- u. Sterbekasse „FIDELITAS“
(C. S. Nr. 10)

am Montag den 10. Januar
Abends 9 Uhr
in den Central-Hallen.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom verfloßenen Halbjahr.
2. Vorstandswahl laut § 17.
3. Anträge.
4. Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung ist das Erscheinen
sämtlicher Mitglieder notwendig.
Der Vorstand.

Deutscher Schneider-Verband.
(Zahlsstelle Lübeck.)

Verammlung
am Montag den 10. Januar

Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50, Saal.
Tages-Ordnung:
1. Wahl eines Ausschussmitgliedes.
2. Wiedereinführung von Werksleben-Delegierten.
3. Bericht vom Kartell.
4. Fragekasten und Verschiedenes.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist drin-
gend erforderlich.
Die Ortsverwaltung.

Oeffentliche

Schneider-
Versammlung

am Sonntag den 9. Januar
Nachm. 4 Uhr
bei F. Lecke, Lederstrasse 3.
Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Kartell über den Streit bei
Karlshof.
2. Verschiedenes.

Achtung!
Kohlenarbeiter!

Mitglieder-
Versammlung
am Montag den 10. Januar

Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Zimmer Nr. 5.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung
bekannt gemacht.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Central-Krankentasse
„Grundstein zur Einigkeit“.
(Filiale Lübeck.)

Mitglieder-
Versammlung
am Dienstag den 11. Januar

Abends 8 1/2 Uhr
bei Rumohr, Marlesgrube 22.
Der Vorstand.

COLOSSEUM

Heute Sonntag:

Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.
W. Dassler.

Ausschank von Bockbier
der Actienbierbrauerei.

Grosser Ausverkauf

des kolossalen Lagers aller Arten von Schuh- und Stiefelwaaren, in
nur gediegenster und reellster Waare, als:

Antiestiefel	} extra stark gearbeitet	Knopfstiefel	} für Damen
Halbstiefel		Schnürstiefel	
Jugstiefel		Jugstiefel	
Jungen-Stulp-Stiefel		Ballschuhe	eleg.
Kinder-Stiefel		Hauschuhe	Ausführ.

Pantoffeln, Kinderschuh etc. etc.
Fellschuhe, Fellsantoffeln, Fellschuhen, zu jedem Preis, empfiehlt
J. Möllendorf, Holstenstraße 9.

„Zum Grossherzog von Mecklenburg“.

am Sonntag den 9. Januar:

Gr. Bockbier-Fest

ff. Hansa-Bock.

Unterhaltungsmusik, ausgeführt von dem beliebten blinden Heinrich
Schutz mit Abwechslung der Hauskapelle.
Kalt und warme Küche zu jeder Tageszeit.
Hierzu ladet ergebenst ein
Chr. Wien.

Neu-Lauerhof.

heute Sonntag den 9. Januar 1898:

Großes Bockbier-Kränzchen

mit Kappenfest.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 12 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
NB. Kappen werden gratis gegeben.
Hermann Gutsche.

Central-Hallen.

am Sonntag den 8. Januar:

Ertra-Tanz in beiden Sälen,

verbunden mit Gr. Bockbierfest, à Seidel 15 Pfg. Anschauung von Aktien, Adler- u. Haged. Bock
Heute Sonntag: Freier
Hansa-Halle Großes Bockbierfest Eintritt.
u. Familienkränzchen Freier
Concert-Haus „Flora“ Tanz.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

Wakenitz-Bellevue.

Sonntag:
Tanzkränzchen.

W. Kruse.

Stehr's Etablissement.

Morgen Sonntag:
Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Neue Lohmühle

Heute Sonntag:
Große Tanz-Musik.

C. Koopmann, Wtr.

Concordia-Garten.

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Eintritt 30 Pfg., wofür freier Tanz.
Damen 10 Pfg. Garderobe frei.
F. Frahm.

St. Lorenz-Liedertafel

General-Versammlung

am Dienstag den 11. Januar

Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal.
Tages-Ordnung:
Besprechung wegen Stiftungsfest und sonstiges.
Der Vorstand.

St. Lorenz-Liedertafel

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:
Tanzkränzchen

L. Lübke.

Elysium.

Jeden Sonntag:
TANZ.

Club Fidelitas.

Benefiz-Ball

für den Boteu

am Sonntag den 9. Januar 1898

in der festlich decorirten Tivoli-Halle.
Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Damen frei.
Eingang Gewerksvereinsaal.

Zu diesem meinen Vortheilsabend ladet freund-
lichst ein
H. Koch,
Bote des Clubs und der Krankentasse.

Vereinshaus.

Heute Abend:

Anstich von Actien-Bock

Morgen Sonntag:
Großes Bockbier-Fest.

Frei-Concert.

C. Casten, vis-à-vis der
Central-Halle.

Otto Gennburg's
Concert-Halle

am Sonntag den 9. Januar:

Großes Bockbier-Fest

unter gütiger Mitwirkung des
Athleten-Clubs „Hansa“

Anfang Nachm. 5 Uhr. Entrée frei.
Bockbierfesten sind am Eingang zu haben.
Ergebenst Otto Gennburg.

Forst-Halle
Israelsdorf.

am Sonntag den 9. Januar:

Großes Bockbier-Fest

Concert der Hoffmann'schen Capelle.
Eintritt 20 Pfg. Anfang 3 1/2 Uhr.

Brauerei Tadenburg

am Sonntag den 9. Januar:
Zweites großes

Humoristisches Bockbierfest

Musik der J. Heyden'schen Capelle
Eintritt 20 Pfg., wofür Bockbiermilch.
Programm und Textbuch.
Anfang 4 Uhr.

Vereinshaus.

Johannisstraße 50.
am Sonntag den 9. Januar

Abends 8 Uhr
Grosser

Volksunterhaltungs-Abend

verbunden mit Unterhaltungsmusik.
Nur einmaliges Auftreten des Herrn Eduard
Baldinger aus Hamburg.
Programm.

1. „Der Bester aus Bremen“, Lustspiel in 1 Akt
(Wird recitirt)

2. „Die nige Wächter“ von Heuter.
3. „Das Lieb vom Hemde.“ (Hoch-Freiligrath)

4. „Die Wallfäher-Tour.“ (Bartels.)
5. Die Wallfahrt nach Kevelaar. (Heine.)
6. „Dat is dat grote olle Fant.“ (Bartels.)

7. „Dat is dat grote olle Fant.“ von Heuter.
Zum Schluss:
8. „Die Entelkinder“, Solospiel in 1 Akt.
(Wird recitirt.)

Eintritt 20 Pfg.

Wilhelm-Theater.

Einmaliges Gastspiel
der berühmten

Liliputaner.

keine Specialitäten, sondern wirkliche Zwerg-
schauspieler mit eigenen, für sie verfassten
Stücken.

am Sonntag den 9. Januar 1898:
Unwiderrüchlich nur 2 Vorstellungen, da außer
Verpflichtungen eine Verlängerung des Gastspiels
unmöglich machen.
Nachmittags 4 Uhr:

Der gestiefelte Kater.

Großes Panzermärchen mit Gesang und Tanz.
Abends 8 Uhr:

Die Jagd nach der Million.

Großes Sensationsstück.
Am Hamburger Carl Schultze-Theater
im November und Dezember 1897 mit dem
kühnsten Versuch täglich vor ausverkauften
Gäulern aufgeführt.

Trotz des Liliputaner-Gastspiels keine erhöhten
Preise.
Vorverkauf bei Herrn Cowalsky, Sand-
straße, wie bekannt.

Stadt-Theater.

am Sonntag: 2 Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr
bri halben Schauspielpreisen.
Parquet 1,25 Mk.
Auf vielsachen Wunsch:

Schutzgeist.

Abends 8 1/2 Uhr: Gr. Doppelvorst. b. ein. Preis
67. Abonn.-Vorst. 1. Abth. Noth

Marie, die Regimentstochter.

Hierauf: **Der Bajazzo.**

Anfang 6 1/2 Uhr. Opernpreise.
Montag: 68. Abonn.-Vorst. 2. Abth. Blan
Erfolgreichste Neuheit dieser Spielzeit.
Größter Lacherfolg.

Hans Hucklebein
Dienstag: 69. Abonn.-Vorst. 3. Abth. Gelb
Die Meistersinger von Nürnberg

Speise-Halle Hansa
Mengenstraße 24.
Heute Sonntag: Fleischsuppe, Ochsenfleisch
Kartoffeln, Sauce, Birnencompot.
Morgen Montag: Erbsensuppe, Schweinefleisch
Kartoffeln, Sauce, Weißkohl.
Mittagessen von 1/2 12-2 Uhr.

Pflege der Hustenden im Winter.

Von Dr. Otto Gotthilf.

(Nachdruck verboten.)

Sehr unangenehm wird jetzt manche fürsorgliche Mutter in der Nacht geweckt durch das beängstigende Husten ihres Lieblinges. Am andern Morgen wird dann schleunigst zum Arzt geschickt, welcher lösende Tränken verschreibt. Bald erscheinen auch die verschiedenen „lieben Lantchen“, um noch ihren unfehlbaren Hustentee dazu zu geben. Aber trotz Anoparchie und Homöopathie, trotz Schwitzen und Gurgeln und hermetischen Abschließens gegen die rauhe Winterluft will es durchaus nicht besser werden mit dem kleinen Patienten, oder es tritt häufig nach einer Besserung wieder ein Rückfall ein. Woher kommt das?

Wohl giebt es hunderte von Ursachen hierfür, aber die meisten beruhen auf der aus Unkenntniß falschen Pflege jener empfindlichen kleinen Patienten.

Onkel Doktor ist eben dagewesen und hat erklärt, Sänschen könne heute einige Stunden ausbleiben. Nun wird der erstreute Patient schnell in dem halb warmen Schlafzimmer in doppelte oder dreifache Kleidung gesteckt, darin nimmt man oberflächliche „Nasenwäsche“ vor, und — husch hinein in's warme Wohnzimmer. Hierdurch gehen aber dem Kleinen jene wichtigen Vortheile verloren, welche dem Körper sonst jeden Morgen durch ordentliches Waschen und durch Wechseln der Wäsche zu Theil werden.

Hans muß daher noch im Hemdchen gleich in Pappas dicken Schlafrock oder Mamas wollenes Umschlagetuch gewickelt und an den Ofen der Wohnstube gebracht werden. Dort wird mit lauwarmem Wasser Schweiß und Staub vom ganzen Körper abgewaschen, denn da die Lungenathmung nicht regelrecht funktioniert, so muß eben die Hautathmung ganz besonders unterstützt werden. Nun erst wird reine durchwärmte Wäsche angezogen. Darauf werden Zähne, Gaumen und Rachen sauber gereinigt, um den in der Nacht verdickten Schleim vollständig zu entfernen, wodurch die Luft zum Essen bedeutend gehoben wird.

Zur großen Freude der sorglich beobachtenden Mama ist Hans heute viel munterer. Er spielt stillbergnütig mit Miezchen auf dem dicken Teppich. Plötzlich fängt er heftig an zu husten, und alle Hoffnung auf Besserung ist dahin! Wodurch wurde die Schleimhaut so gereizt, daß der furchtbare Hustenreiz eintrat? Einfach durch einige kleine Staubtheilchen oder Wollfaserchen, welche beim Spielen vom Teppich geflogen waren.

Hinaus darum mit allen staubfabrizirenden Mobilien aus der Umgebung der Hustenleidenden! Ueberhaupt sorge man dafür, daß die Stubenluft nicht zu trocken ist, weil trockener Staub sehr leicht aufgewirbelt wird. Es giebt ja so zahlreiche Mittel, um der Luft Feuchtigkeit zu verleihen.

Lebende Blumen in Schalen verdunsten viel Wasser und gewähren noch einen gemüthlicheren Anblick. Die Topfpflanzen auf Fensterbrett und Blumentisch dürfen im Winter nur wenig begossen werden, aber tägliches reichliches Bespritzen mit angewärmtem Wasser reinigt und trinkt ihre Stengel und Blätter, erfrischt die Stubenluft und belebt die Insassen! Auch das Aufstellen einer Schüssel mit Wasser thut seine guten Dienste. Durch die

Feuchtigkeit der Luft wird auch verhindert, daß die Schleimheit in Hals und Mund zu trocken wird oder gar aufspringt und dann Blutungen und heftige Schmerzen verursacht.

Selbstverständlich darf Papa, so lange Sänschen Husten hat, nicht mit der Cigarre oder Pfeife ins Zimmer kommen. Wird doch schon mancher ganz Gesunde durch Tabakrauch zum Husten gereizt, wie viel mehr ein wirklich an Husten Leidender!

Die Hauptsache aber ist und bleibt, daß man dem kleinen Patienten immer und immer wieder zuruft: „Mund zu!“ Er soll stets nur durch die Nase und nie durch den Mund athmen. An der feuchten Schleimhaut der Nase bleiben dann alle mit der Athmungsluft etwa eindringenden Staubtheilchen haften und können in Hals und Luftröhre keinen Hustenanfall hervorrufen; auch wird auf diese Weise die trockene Luft angefeuchtet und die kalte Luft erwärmt. Daher also nochmals: „Mund zu!“

Beachtet und befolgt man alle diese aus der Erfahrung des täglichen Lebens geschöpften Vorschriften, welche vielleicht manchem nebenächlich erscheinen könnten, in Wirklichkeit aber von großer Bedeutung sind, wird man sich viele Sorgen und den Hustenden bedeutende Qualen und Schmerzen ersparen.

Soziales und Partei-Leben.

Menschenstudie in der Wäschekonfektion. In einem Unternehmerblatt wird ein begeistertes Loblied auf die maschinellen Einrichtungen in der Wäschekonfektion gesungen. Dabei streift der Schreiber der Notiz auch die schrecklichen Arbeitsverhältnisse, ohne natürlich im Verringern von den Arbeiterinnen Notiz zu nehmen. Das sind ja bei dem Unternehmertum keine Menschen. — Die Notiz lautet:

„Wie großartig heutzutage die maschinellen Einrichtungen in den Fabrikbetrieben der Wäschekonfektion sind, davon legen die Vorrichtungen einiger Berliner bedeutender Fabriken ein beredtes Zeugniß ab. Wir hatten in den letzten Tagen Gelegenheit, verschiedene größere Fabrikbetriebe in der Wäschekonfektion in Augenschein zu nehmen und die in großer Anzahl aufgestellten und äußerst sinnreich konstruirten Wasch- und Stärkmaschinen zu besichtigen, die beide Manipulationen in glänzender Weise ausführten, und im Stande sind, innerhalb 8 Stunden ein Quantum von ungefähr 200 Dukend Krügen und Manschetten zu waschen und zu stärken. Getrocknet wurde dasselbe Quantum von den aufgestellten Trocknemaschinen in derselben Zeit.

Mit der Maschinenplätterei sollen insofern die Resultate immer noch keine allzu günstigen sein, als die menschliche Hand immerhin noch mehr zu schaffen im Stande ist und sorgfältiger als die Maschinen zu arbeiten vermag. In Sachsen, woselbst die billigen Wäscheartikel in Folge der enorm niedrigen Arbeitslöhne in großen Mengen hergestellt werden, finden die Plättmaschinen ungeheure Anwendung. Bei dem Vortreten des Plättsaales glaubten wir uns in einem russisch-römischen Badesaal zu befinden. Die intensive Hitze, die den Hunderten durch Gas geheizten Bolzen entströmte, machte uns einen längeren Aufenthalt daselbst unmöglich. Den Bolzen wird das Gas durch Gummi-

schläuche, die von der Decke herabhängen, zugeführt. Es werden wohl im Ganzen ca. 20 Manipulationen vorgenommen, ehe das betreffende Wäschestück fertig ausgerüstet und zum Versandt bereit ist.

Für diese Herren also war das Durchstreifen eines solchen Saales eine Pein, die armen Arbeiterinnen, die täglich 10—12 Stunden darin zubringen müssen, verdienen nicht der Erwähnung. Deutlicher kann sich die Brutalität des Unternehmerstandpunktes kaum zeigen.

Aus Hay und Fern.

Die Wacht am Yang-tse-kiang. Stettenheim-Wippchen veröffentlicht soeben seine mit so viel Spannung erwarteten Kriegsberichte aus Kwantchou über deutsch-chinesische Zusammenstöße. Auch diese Berichte zeichnen sich wieder durch hohe Verlässlichkeit und unverkennbares Lokalkolorit aus. Man höre z. B. folgendes chinesisches Kriegsglied, welches Stettenheim aus allen Pagoden ertönen läßt:

Sie sollen ihn nicht kriegen,
Den alten Yang-tse-kiang,
In unserem Vergnügen
Bleib' unfer er noch lang.

Chinesisch auf die Dauer
Soll bleiben ebenso
Die heiliggeliebte Mauer
Und dieser Hoang-ho.

Sie sollen ihn nicht kriegen,
Den Pei-ho, unsern Strom,
An dem soll Peiking liegen
Stets wie am Tiber Rom.

Und lämen auch geschwommen,
Zehntausend Wanzer rein,
So sollen sie bekommen
Von Shanghai keinen Stein.

Von Canton keine Dose,
Sineizanthun den Tee,
Von Wankung keine Hofe,
Ja, nicht mal ein Bilet.

So lang dem Chinamadai
Der Fuß wird eingezwängt,
So lang noch stolz und edel
Der Bopf uns hinten hängt!

Erwischt. Der wegen Unterschlagung von 93000 Mk. geflüchtete Buchhalter Jacobi aus Bremen wurde am Neujahrstage in Rizza von einem bremischen Kriminalbeamten verhaftet.

Was Alles patentirt wird! In dem amtlichen Verzeichniß der Patente für das Deutsche Reich ist folgende Patenttheilung zu lesen unter Nr. 92406: „Fräulein Ekfriede Patekiewicz in Berlin: Vorrichtung zur Wiederherstellung voller Wangen.“ Es erfolgt dann die Beschreibung des Apparates, der im Munde zu tragen und an den natürlichen oder falschen Zähnen zu befestigen ist.

Ueber die Matty-Insulaner veröffentlicht Dr. Martini, Marinearzt und Schiffarzt auf dem Kreuzer „Falke“, in dem Januarheft der Marine-Mundschau für 1898 einen interessanten Bericht, woraus man ein Naturvolk kennen lernt, das sich allein aus sich selbst heraus hoch entwickelt hat. Dr. Martini berichtet: „Im März 1896 wurde ein Händler der Firma Herzheim u. Co. auf dem im Norden von Neu-Guinea gelegenen Matty-Eiland erschlagen. Der Verdacht der Thäterschaft richtete sich eben so sehr gegen die Insulaner, wie gegen die Bula-

Frau Forster nicht.

„O, daß ich es sein dürfte, die Sie vor dem Tode bewahrte, mein liebes, liebes Kind!“ ruft sie erglitt.

„Aber wie kommt Morphium in die Flasche?“ fragt Irene abermals. „Hat der Apotheker —“

„Nein, nein! Vorhin war Alles in Ordnung. Als wir die Flasche in der Apotheke in Empfang nahmen, roch ich daran. Es war nichts wie Pfeffermünz. . . . Der Inhalt ist inzwischen umgewechselt worden.“

Wieder schauert das Mädchen zusammen.

„Wer —“

„Wer? . . . Wer könnte wohl ein Interesse daran haben, Sie aus dem Weg zu räumen? Denken Sie nach!“

Irene's edle Züge nehmen einen schmerzlichen Ausdruck an. Sie kann den Gedanken nicht fassen, der sich ihr soeben aufdrängt; ihre reine Seele sträubt sich dagegen. . .

„Herr —“ murmelt sie flüchtig.

„Ja, Herr Forster, mein ehrenwerther Gatte!“ vollendet Frau Forster mit harter Stimme.

„Woher wissen Sie —“

„Gestern Abend rebete er in seiner Wuth etwas dergleichen. . . . Natürlich hielt ich es für dummes Zeug. Nun weiß ich, es war ernst gemeint. Ich weiß auch, weshalb er sich mit solch' auffallendem Interesse nach Ihrem Nachtwandeln erkundigte. Er wollte Ihnen Morphium eingeben und Sie dann — o Gott, ich kann es nicht fassen —“

„Und mich dann —?“ fragt Irene angstvoll.

„Und Sie dann irgendwo hinunterstürzen — vielleicht in einen tiefen Brunnen oder den Abhang hinter der Mauer hinunter — und dann sagen, Sie seien im Schlaf hinuntergesprungen! . . . O, mein liebes Kind!“

Der Kampf um eine Million.

Roman aus dem New-Yorker Leben.

Frei nach dem Amerikanischen.

Von Erich Friesen.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Plötzlich kößt Frau Forster einen schwachen Schrei aus. Der Köffel entgleitet ihrer Hand. Wie Stütze suchend lehnt sie sich an den Tisch.

„Was ist Ihnen?“ ruft Irene erschrocken.

Mit einem Satz ist sie aus dem Bett und dort bei der hastig athmenden Frau.

„Nichts — nichts!“ wehrt diese ab. „Lassen Sie mich, Irene! . . . Aber Sie dürfen diese Arznei nicht einnehmen! Hören Sie — niemals!“

„Aber Herr Dr. Palmer —“

„Nein, es ist nicht die Arznei, die der Arzt Ihnen verschrieben hat! Es ist —“

„Nun?“

Mit verwunderten Augen blickt das Mädchen auf die anscheinend tieferregte Frau.

„Es ist — Morphium. . . . O Gott! . . . O Gott!“

„Aber wie kommt Morphium —“ beginnt Irene befremdet.

„Lassen Sie mich! Lassen Sie mich! Ich kann es Ihnen nicht sagen!“ schreit jene mit abwehrend gestreckten Händen. . . .

Unschlüssig steht Irene da. Sie weiß nicht, was sie anfangen soll. . . .

Da schlingen sich plötzlich zwei Arme um ihren Hals. Frau Forster's Kopf sinkt auf ihre Schulter nieder,

während ein heftiges Schluchzen ihren ganzen Leib erschütterte.

Plötzlich hebt sie den Kopf von der Schulter des Mädchens. Ihre Züge nehmen einen entschlossenen Ausdruck an.

„Warum noch Schonung!“ murmelt sie, wie zu sich selbst. „Ich habe keine Rücksicht auf einen Schurken zu nehmen, selbst wenn er mein Mann ist!“

„Wollen Sie sich mir nicht erklären!“ ruft Irene angstvoll.

„Ja, ja, mein liebes, theures Kind, ich will Ihnen Alles erklären — gleich, gleich! . . . Ich muß mich nur erst fassen, meine Gedanken sammeln. . . . Es ist zu schrecklich! . . . Sehen Sie, was sich hier in dieser Flasche befindet, ist Morphium, — ein Schlafmittel, wenn es in ganz kleinen Dosen genommen wird. . . . In größeren Portionen führt es sofortigen Tod herbei.“

Irene scheint noch nicht zu begreifen. Noch immer steht die schlanke Gestalt im langen, weißen Nachtgewand bewegungslos da.

„Verstehen Sie mich nicht?“ fragt Frau Forster ungeduldig.

„Nein. Wie kommt Morphium in meine Arzneiflasche?“

„O, Sie unschuldiges Kind!“

Sie ergreift Irene's herabhängende Rechte und streicht sie zärtlich.

„Wissen Sie, was mit Ihnen geschehen wäre, wenn Sie die Arznei hier eingenommen hätten?“ fragt sie hastig.

Ein Schauer überfliegt den ganzen Körper des jungen Mädchens.

„Ich wäre gestorben?“

Jungen des Ermordeten. Um die Thäter festzustellen, fuhr der stellvertretende Landeshauptmann Dr. Stahl an Bord des Kreuzers „Falke“ nach der Insel. Matty liegt 86,5 Seemeilen von Neu Guinea entfernt, ist also, da Berge auf ihr nicht vorhanden sind, für die Neu-Guinea-Papuas vom Lande aus nicht sichtbar. So konnte es geschehen, daß kaum jemals Eingeborene von Neu-Guinea-Matly aufgesucht haben. Die Abgeschlossenheit der Insel giebt somit eine Erklärung für die besondere Entwicklung ihrer Bewohner, die von der Papuas grundverschieden ist. Am Vormittag des 22. August 1897 stoppte „Falke“ eine Secmeile südlich der Südspitze von Matly. Die flache Insel zeichnete sich durch Reichthum von Kokospalmen aus. Kaum hatte das Schiff gestoppt, so wurde es von zahlreichen weißen Kanoes umschwärmt. Keiner von uns konnte sich entsinnen, jemals so scharf gebaute, sauber ausgeführte, geradezu elegante Kanoes gesehen zu haben. Während der Richter mit seinen Bula-Soldaten an Bord fuhr, erhob sich ein reger Tauschhandel. Es bot sich dabei die Gelegenheit, dies eigenartige Volk zu beobachten. Die meisten Männer waren nicht über Mittelgröße, alle kräftig gebaut und muskulös. Die Hautfarbe war hellbräunlich, auch ein Albino unter ihnen, der wie geschreckt mit schwarzen Flecken besät war. Das Haar hing ihnen in 10 bis 30 Zentimeter langen wolligen Locken herab. Die Männer hatten keinerlei Kleidung, außer wenigen, die nur ein großes grünes Blatt oder eine kunstvoll aus Blättern von Pandanus gefertigte hohe Mütze auf dem Kopfe trugen. Einzelne hatten geflochtene Arminge, Halsketten von Muscheln und zwei je ein Instrument, das vom Halse auf die Brust herabhängt, eine Art Dolch in Form einer mit vier Haizähnen besetzten Holzrinne. Um die Lenden trugen alle eine dünne Schnur aus Baumfaser. Die Weiber, etwas kleiner als die Männer und schlank, waren nur in geringer Zahl erschienen. Sie trugen das Haar in der Mitte geschleift, und als Kleidungsstück ein grünes Blatt, an der Lendenschmür befestigt. Der Tauschhandel war ihnen sämmtlich geläufig, ohne daß eine sprachliche Verständigung möglich war. Wir erhandelten von ihnen eine große Anzahl Waffen und Geräthschaften. Unter den Waffen waren die eigenartigsten: die der Hellebarde ähnliche, mit Klinge von Schildkrötenchale versehene, langstielige Streitart und der Harzahndolch, von Geräthschaften große hölzerne, vieredrige Eßschalen. Als Entgelt verlangten sie Messer und Scheren, Lugsartikeln übten keinerlei Anziehungskraft auf die Männer, eine nur schwache auf die Weiber aus. Beim Landen wurde Dr. Stahl allseitig umringt. Weiber drängten sich mit ihren Kindern heran, um sie ihm auf den Arm zu reichen. Eine alte Frau bot ihm in schwadem Körbchen aus Kokosblättern faule Fische und schimmelige Brotschmitten an; diese Leckerbissen sollte er mit seinem Taschentuch bezahlen. Vertraulich legten ihm die Weiber die Hand auf die Schulter und führten ihn in's nächste Dorf, wo sie ihm hallenartige Gebäude, anscheinend Werkstätten, zeigten. Mehr im Innern des Dorfes erblickte er solide Häuser. Auf seinem Gange wurde er vielfach durch große Leguane überrascht, die sich milten unter den Menschen bewegten. Er hatte das Gefühl, als ob diese Reptilien, Kammeibschnecken, so eine Art Hausthier der Matly-Inselaner seien; sie krochen ohne Scheu unter den Beuten umher und fraßen Unrath. Nach einem Aufenthalt von wenigen Stunden kehrte Dr. Stahl wieder an Bord zurück. Er hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß er bei dem Mangel einer Verständigung durch die Sprache gegen dies friedfertige Volk nicht vorgehen könne. Wir aber waren alle der Fügung dankbar, die uns dies, fern von aller anderen Kultur, allein aus sich selbst heraus hochentwickelte Naturvolk der Matly-Inselaner kennen lernen ließ.

Das dankbare Vaterland. Wir lesen in den „Leipz.

Jetzt ist es mit Irene's Selbstbeherrschung vorbei. Die Gewißheit, dem sicheren Tod entgangen zu sein, regte sie mächtig auf. Der Champagner thut dabei das seine. In heftiges Weinen ausbrechend schlingt sie die Arme um Frau Forster's Hals.

„Was soll ich denn anfangen?“ schluchzt sie unter Thränen.

„Ja, was fangen wir an?“ wiederholt die Andere zweifelnd. „Zwei schwache Frauen gegen einen verbrecherischen Mann! . . . Heut Nacht trenne ich mich nicht mehr von Ihnen, mein Kind. Er könnte sonst noch einmal — Und morgen früh verlassen wir das heimliche Loch hier — wir alle Beide, denn mein Leben ist jetzt genau so in Gefahr, wie das Ihre, nachdem ich seinen schwarzen Plan zunichte gemacht habe.“

„Ja, ja, fort! Nur fort!“ schluchzt das erregte Mädchen.

„Wenn wir nur Geld hätten! Was sollen zwei arme Frauen in einer Stadt wie New-York anfangen!“

„Ich kann eine Stellung annehmen.“

„Stellung? Als was? . . . Das erste, was man Sie fragt, ist! Was waren Sie vorher?“

„Ich könnte die Wahrheit sagen.“

„Ach! Man glaubt Ihnen nicht oder telegraphirt gar an Ihren Stiefvater, in der guten Absicht, Sie Ihrer Familie wieder zuzuführen. Und wenn Sie erst wieder bei Forster sind —“

„Nein, nein!“ ruft das Mädchen mit ausgestreckten Händen. „Überall hin, nur nicht zu ihm!“

Frau Forster's Blicke nehmen einen nachdenklichen Ausdruck an.

„Drei Jahre —“ murmelt sie gedankenvoll, „ist nicht allzu lange. Nach dieser Zeit könnten wir ihm ein Schnippchen schlagen.“

Neuest. Nachr.: Auf ein Gesuch des Verbandes deutscher Kriegs-Veteranen hatte der Rath der Stadt Leipzig 150 M. zur Vertheilung an hilfsbedürftige Veteranen bewilligt und am 30. Dezember fand die Vertheilung dieser Summe im „Tivoli“ statt. Die Summe war aus der Unterstützungskasse des Verbandes auf 200 M. erhöht worden, auch hatte die Firma Gustav Stecker einige Kleiderstoffe zur Verfügung gestellt, so daß für 25 hilfsbedürftige Veteranen eine kleine Weihnachtsbescherung veranstaltet werden konnte. Unter dem Lichterglanze eines Tannenbaumes hielt der Vertrauensmann des Verbandes für Leipzig, Herr Redakteur F. Schulze, eine herzliche Ansprache, worin er sein Bedauern ausdrückte, daß nicht allen hilfsbedürftigen Veteranen in Leipzig aus diesen bescheidenen Mitteln eine Freude bereitet werden könne, jedoch gab er der Hoffnung Raum, daß in absehbarer Zeit durch die Bestrebungen des Verbandes allen nothleidenden Veteranen eine staatliche Unterstützung zu Theil werden würde. Mit Dankesworten nahmen die alten, ordnungsgemäßen Krieger, theils erblindet, theils an Stücken einher schwankend oder durch ihre Frauen gestützt, die Spenden entgegen. Der Wirth des „Tivoli“, Herr E. Koch, hatte es sich nicht nehmen lassen, die hilfsbedürftigen Krieger und deren Angehörige mit einem frischen Trunk zu laben. — Wem da nicht einmal das patriotische Herz schwillt!

„Ich weiß nicht, was soll es bedenten“, hörte man Abends wiederholt vor einem Hause auf der Bachstraße zu Elberfeld pfeifen und gleich darauf erfolgte oben die Antwort: „Daß ich so traurig bin.“ Die Polizei witterte, daß es hier für sie etwas zu thun gebe. Es wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, welche denn auch ein ganz ungeahntes Resultat ergab. Unter dem Bette eines dort wohnenden Maurers fand man ein Lager in Lebensmitteln und Taback, ja sogar lebende Kaninchen — gute Mahlzeit — hausten dazwischen. Während der Hausdurchsuchung erschien ein junger Mensch, bei dem man einen Bettel fand, laut welchem ihm Butter, Brod und Taback verabfolgt werden sollte. Für die Polizei stand sofort fest, daß es sich hier um eine Diebesbande handelte, und es dauerte nicht lange, da hatten sie die Teilnehmer hinter Schloß und Riegel. Es sind junge Burschen im Alter von 18—22 Jahren. Der Maurer wurde gleichfalls verhaftet. Die oben citirten beiden Strophen des Heine'schen Liedes waren die verabredeten Signale.

Vor fünfzig Jahren. Gewissermaßen als ein Vorspiel zur Revolution von 1848 darf der Zigarrenrummel in Mailand betrachtet werden. Die italienischen Radikalen hatten, um die Einkünfte des ihnen verhassten österreichischen Staates zu schmälern, die Bevölkerung der Lombardei und Venetiens in Proklamationen angefordert, sich vom 1. Januar 1848 ab des Taback- und Zigarrenrauchens sowie des Lottospiels zu enthalten. Jeder aber, der diesem Wunsche der italienischen Patrioten zuwiderhandelte, sei zu insultiren. Am 2. Januar (einem Sonntag) wurden in den Straßen Mailands den rauchenden Civilpersonen und den Soldaten, darunter auch einigen Offizieren, die Cigarren aus dem Munde geschlagen. Es kam zu Schlägereien, doch zogen die Soldaten den Kürzeren. Um nun die „Einheitsitaliener“ zu provoziren, hatten die Offiziere die Soldaten veranlaßt, am nächsten Tage in größeren Schaaeren, jeder Einzelne eine Cigarre im Munde, spazieren zu gehen. Die Civilisten, von den Soldaten gereizt, stürzten auf sie ein. Regelrechte Straßenkämpfe entpannen sich. Dragoner stürzten heran. Ein Hagel von Steinen empfing sie, aus den Fenstern der Häuser wurden Holzstücke, Blumentöpfe und dergleichen auf die Soldaten geworfen. Mit dem Säbel auf der einen, mit Dolchen auf der anderen Seite ging

Ein Hoffnungsstimmer fliegt bei diesen wohlgewählten Worten über Irene's trauriges Antlitz.

„Wie?“ fragt sie gespannt.

Lebhaft springt Frau Forster empor und stellt sich majestätisch vor dem jungen Mädchen auf.

„Irene!“ ruft sie feierlich. „Wenn ich Dir drei Jahre meines Lebens opfere, wenn ich Alles — Namen, Häuslichkeit, gesellschaftliche Stellung für Dich aufgebe, wenn ich Dich auch ferner vor jeder Gefahr, wie diejenige, der Du soeben entgingst, beschütze — kann ich dann auf Deine Dankbarkeit rechnen?“

Impulsiv ergreift Irene die ausgestreckte Hand der Andern und drückt sie schweigend an ihre Lippen.

„Ich kenne Dich noch fast gar nicht“, fährt Frau Forster zweifelnd fort. „Du siehst ehrlich und treu aus. Aber drei Jahre könnten Deine jetzige Gesinnung gegen mich ändern —“

„Nie, niemals werde ich vergessen, daß Sie mir heute das Leben gerettet haben!“ ruft das Mädchen feierlich.

„Und Du wirst mir folgen? Wirst thun, was ich für gut halte?“

„Ja, in Allem.“

Einen Augenblick zögert Frau Forster wie überlegend. Dann streckt sie Irene die Hand entgegen.

„Also abgemacht. Wir gehen zusammen nach New-York. Und nach drei Jahren —“

„Theilen wir mein Vermögen“, vollendet Irene, herzlich die dargereichte Hand drückend. Dann, einem plötzlichen Impulse folgend, schlingt sie beide Arme um den Hals der Frau und küßt sie auf den Mund.

„Meine Lebensretterin!“ flüstert sie tief ergriffen.

(Fortsetzung folgt.)

man gegen einander los. Viele Menschen wurden niedergemacht und verletzt. Während nun die österreichische Regierung erklärte, es seien bloß fünf Menschen getödtet worden, wurde von den Italienern behauptet, daß mehr als fünfzig Personen in den Straßen Mailands an diesem 3. Januar ihren Tod fanden. Selbst sogenannte „patriotische“ Schriftsteller erklärten, daß das Vorgehen der Angreifer ein eigermächtiges, von blindem Rachegefühl geleitetes war.

Straßburg i. E. Arbeiter-risiko. Heute Nachmittag stürzte am Pariser Staden ein flüßstöder Neubau ein. Man vermuthet, daß 20 Personen unter den Trümmern rettungslos begraben sind.

Gemeinsam in den Tod gegangen. Wien. Am Sylvesterabend wurde ein älteres Paar als Leiche aus der Donau gezogen, die mit Stricken aneinander gebunden waren. Das Paar, welches offenbar freiwillig den Tod gesucht hatte, wurde heute von dem Gasthofbesitzer, bei dem es abgestiegen war, als Ehepaar Leichgräber aus Rößen erkannt, welches am 26. Dezember hier eintraf und seit dem 29. vermißt wurde. Das Ehepaar sollte sich kurz vor seiner Flucht aus Rößen wegen betrügerischer Manipulationen vor Gericht verantworten.

Freiwilliges aus Ungarn. Unter dieser Spitzmarke schreibt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“: „Also mit dem Sozialismus in Ungarn ist's aus und vorbei. Die ungarischen Sozi haben, wie der „Beste Lloyd“ der ungarischen Mittwelt mit feierlichem Ernst verkündet, zwei schwere Schläppen erlitten, von denen sie sich kaum mehr erholen werden. Erstens hat die Gensdarmarie von Ocsa, der das unmittelbar bevorstehende Eindringen des Sozialismus in die Ocsaer Gemeinde rechtzeitig gemeldet wurde, die heranrückenden sozialistischen Emissäre — es waren ihrer sieben — an der Grenze von Ocsa abgefangen, ihnen ihre Mordwaffen — ein paar revolutionäre Broschüren — abgenommen und die Sozi selbst mit Haut und Haaren konfisziert. Da sie aber, ihrer Broschüren beraubt, die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht weiter zu gefährden schienen, ließ man sie wieder laufen, freilich erst, nachdem sie dem Postenführer eidlich erklärt hatten, „ihren Fuß nie mehr in die Gemeinde setzen zu wollen“. Ocsa ist also vor den „Nothen“ ein für alle Mal sicher. Bleibt noch das übrige Ungarn. Dort wird es aber den Sozialisten ebenso ergehen. In Erlau zum Beispiel — und das ist der zweite übliche Streich für den Sozialismus — in Erlau hat der Bizegspan „die weitestgehenden Verfügungen getroffen, um den Sozialismus zu unterdrücken.“ Ganz so leicht wie in Ocsa wird die Sache hier freilich nicht gehen, weil es den Sozialisten — hier waren es nur vier — gelungen ist, sich heimlich in einem kleinen unbeachteten Dörfchen einzunisten, wo sie, vor keinem Mittel zurückschreckend, in kürzester Zeit 96 Bauern zum Sozialismus nicht belehrten, sondern offenbar durch Drohungen pressten. Aber der Herr Bizegspan wird ihnen das Handwerk legen. Er wird an allen Mauern, an allen Planken plakaturen lassen: „Hier ist der Sozialismus strengstens verboten!“ — Wenn das nicht hilft, dann hilft überhaupt nichts. — Komisch ist übrigens, mit welcher einem wohlwollenden Schmunzeln die liberalen Blätter Ungarns solche Schandthaten gegen die weitberühmte ungarische Freiheit berichten. Sie schämen sich vor dem Ausland nicht im Mindesten und sie scheinen auch wirklich gar nicht zu begreifen, wie es ungarische Freiheit discrediren könnte, wenn man draußen erfährt, daß sich ein Bizegspan nichts daraus macht, so unangeordnetem Wesen, wie es Bauern oder Arbeiter sind, alle staatsbürgerlichen Rechte zu konfisziiren.“

Ein Held aus dem Volke. Man schreibt der „Trk. Ztg.“ aus Venedig: Die Stadt Venedig hat dem Bildhauer Dal Zotto den Auftrag erteilt, ein Marmordenkmal für den Maurer Agostino Stefani auszuführen. Es soll vor der Kirche „agli Scalzi“ aufgestellt werden. Der Maurer Stefani hatte es am 30. Juni 1848, während der Belagerung Venedigs durch die Oesterreicher, unternommen, die Eisenbahnbrücke, die Venedig mit dem Festlande verbindet, in die Luft zu sprengen. Sein Vorhaben gelang trotz der Wachsamkeit der Oesterreicher. Aber bei seiner Rückkehr nach Venedig wurde der mutige Mann von dem aufgeregten Volke für einen Spion gehalten und zum Dank für seine heldenhafte That zerissen. Durch die Errichtung eines Denkmals für den Unglücklichen löst also Venedig jetzt eine Ehrenschild ein.

Katastrophe in London (Canada). Der Versammlung im Rathhause in London (Canada), welche am Montag stattfand, wohnten etwa 2000 Personen bei. Infolge Nachgebens eines verfaulten Balkens brachen 400 Quadratfuß des Fußbodens so ein, daß eine trichterförmige Deffnung entstand, in die 200 Personen hinabstürzten. Ein sehr großer Geldschrank und eine Menge Eisenwerk fiel noch auf sie herab; Feuerrufe brachten eine furchtbare Panik zum Ausbruch. Die Verunglückten waren 20 Fuß tief in den Unterraum des Bürgermeisters herabgestürzt; dadurch wurde auch der Fußboden dieses Zimmers durchschlagen, so daß ein großer Menschenhaufen in den Keller hinabgerissen wurde. Die Zahl der Verunglückten ist bis jetzt auf 28 Tödtete und 100 Verwundete festgestellt; unter ihnen sind viele der angesehensten Bürger der Stadt.

Der russische Sektierer Rowalew, der in Tarnowka über 20 Personen lebendig vergraben hat, wurde auf Grund des Spruches des heiligen Synod nach Sibirien abgeschickt, wo er in einem Kloster untergebracht werden soll.